



## Don't cry for me...

Argentinien ist schon ein kurioser Fall an den internationalen Finanzmärkten. Genau siebenmal ist das südamerikanische Land seit seiner Unabhängigkeit 1816 zahlungsunfähig geworden. Die Staatspleite über 102 Milliarden Dollar im Jahre 2001 war dabei die größte der zeitgenössischen Geschichte und ihre Auswirkungen reichten bis ins Jahr 2016. Die vorangegangenen Pleiten waren in den Jahren 1827, 1890, 1951, 1956, 1982 und 1989.

Und dennoch. Als Argentinien im Juni 2016 eine auf Dollar lautende Staatsanleihe mit einer Laufzeit von 100 Jahren begab, waren nicht wenige Beobachter überrascht: Anleger kauften für knapp 2,8 Milliarden Dollar und gaben sich sogar mit nur knapp 8 Prozent Zinsen zufrieden. Ausgefuchste Analysten rechneten sofort nach. Für eine argentinische Staatsanleihe mit 50 Jahren Laufzeit betrug die Ausfallwahrscheinlichkeit statistisch gesehen 97,6 Prozent. Insofern konnte man als Anleger mit einer hundertjährigen Anleihe auch nicht viel mehr verlieren. Seit der Rückkehr im Jahr 2016 konnte das Land aufgrund der Niedrigzinsphase und guter Wirtschaftsaussichten auf Dollar oder Euro lautende Anleihen im Volumen von mehr als 40 Milliarden Dollar platzieren.

Soweit, so gut. Bis die Krise wieder zuschlug. Die argentinische Währung verlor seit Jahresanfang fast 80 Prozent gegenüber dem US-Dollar, die Inflationsrate steigt ständig und führt zu allergrößter Unzufriedenheit weiter Bevölkerungsschichten. Und das alles, obwohl doch Argentinien nach der Ablösung der stärker marktkritischen Regierung von Cristina Fernández de Kirchner unter Macri ein neoliberales Wirtschaftsprogramm umgesetzt hatte, das Argentinien wieder öffnen und so Zugang zu den globalen Finanzmärkten verschaffen

sollte. Diese Politik wurde von den westlichen Industrienationen und dem IWF sehr positiv aufgenommen.

Alles umsonst. Jetzt versucht die Notenbank den Verfall des Peso mit einer kräftigen Zinserhöhung aufzuhalten. Sie erhöhte ihren Leitzins zur Versorgung der Geschäftsbanken mit Geld auf 60 Prozent von zuvor 45 Prozent; eine Rede Macris vor zwei Tagen, in der er eine zügige Unterstützung durch den IWF forderte, verschlimmerte die Situation noch. Die Staatsanleihen Argentiniens rauschten in den vergangenen Wochen abwärts. Plötzlich scheint die nächste Pleite nur noch eine Frage der Zeit.

Dass diese Entwicklung nicht nur die Politiker, sondern auch einige der prominentesten Investoren ziemlich unvorbereitet traf, zeigt sich am Beispiel von Franklin Templeton. Bei der renommierten US-Fondsgesellschaft mit mehr als 750 Milliarden US – Dollar unter Management zeichnet Michael Hasenstab für die Investments in Emerging Markets verantwortlich. Und der schwärmte noch Ende Mai von der fantastischen Gelegenheit in argentinische Anleihen zu investieren. Jetzt sieht die Sache etwas hässlicher aus.

Der etwa 36 Milliarden Dollar umfassende Global Bond Fund von Franklin Templeton verlor im August etwa 4,2 Prozent seines verwalteten Vermögens. Der etwa 5,4 Milliarden Dollar umfassende Global Total Return Fund verlor etwa 4,3 Prozent. Für beide Fonds war es das schlechteste Monatsergebnis seit mindestens vier Jahren. Doch auch andere bekannte Fondsgesellschaften waren wohl zu optimistisch. Als größter Gläubiger des Landes gilt der Vermögensverwalter Pimco mit Forderungen von etwa 5,3 Milliarden Dollar. Danach folgen BlackRock, Goldman Sachs Asset Management und Fidelity.

Wohin die Reise geht, steht zur Zeit in den Sternen. Doch einmal mehr zeigt sich, dass ein ordentliches Risikomanagement für Anleger jeder Größenklasse unverzichtbar ist.